

**Interview von Konstantin Bayer mit Stefan Schiek, erschienen im Katalog „Grund“ zur gleichnamigen Soloausstellung in der Galerie Eigenheim Berlin vom 25.09. - 24.10.2015**

- K. Bayer: Wie bist du zur Malerei gekommen?
- S. Schiek: Zur Malerei bin ich in Barcelona gekommen.
- K. Bayer: Wann warst du in Barcelona?
- S. Schiek: In den Jahren 1999 und 2000.
- K. Bayer: Hast du ein Auslandssemester dort gemacht?
- S. Schiek: Genau, ich war ein Jahr dort und habe mit Gerard, einem spanischen Architekten zusammen gewohnt und der hat gemalt - viel gemalt. Mit ihm war ich in einem Farbenladen, wie eine alte Apotheke sah der aus, nur dass keine Medikamente in den Holzschränken waren, sondern Pigmente, alles voll mit Pigmenten. Faszinierend.
- K. Bayer: Arbeitest du heute noch mit Pigmenten?
- S. Schiek: Nein, aber damals habe ich damit gearbeitet, alles selber angemischt.
- K. Bayer: Hast du noch Bilder von damals?
- S. Schiek: Nein, die habe ich alle verschenkt.
- K. Bayer: Hast du damals die gleiche Form aufgegriffen? Dieses Reduzierte, was bei deinen Siebdrucken von 2003 ja schon zusehen ist?
- S. Schiek: Es war anders. Zunächst waren es Stadtbilder, aber es war schon immer reduziert, sogar im Kunstunterricht schon, es ging immer um Farben. Farben und Flächen.
- K. Bayer: Hattest du damals schon Vorbilder? Wenn man bei dir durchs Bücheregal stöbert, sieht man ja schon so ein paar Bücher, aus denen man sich Bezüge zu deinen jetzigen Malereien herleiten kann. Was sind das so für Bücher und andere Maler, die du ins Blickfeld rücken könntest?
- S. Schiek: Andere Maler habe ich wirklich erst relativ spät für mich entdeckt, abgesehen von den klassischen, mit denen man eh immer in Berührung kommt. Es war eher philosophisch geprägt, ich habe eher philosophische Bücher gelesen, die etwas mit dem Studium zu tun hatten: Foucault, Derrida, Flusser, auch Adorno, Nietzsche, Borges.
- K. Bayer: Wie kommst du von diesen Philosophen zu der Reduziertheit? Gibt es da eine Verbindung? Zu dieser Form, die du jetzt gefunden hast?
- S. Schiek: Vielleicht. Am Anfang ist es immer eine Suche, eine Frage nach dem, was man malen will. Also die Idee. Und damit habe ich mich zu Beginn sehr viel beschäftigt. Was kann man wie malen, dass es meine Vorstellungen auf eine Art und Weise abbildet, die man vielleicht so noch nicht gesehen hat.
- K. Bayer: Hat dich da etwas begleitet? Gibt es aktuelle Leitfäden deines Interesses?
- S. Schiek: Das hat sich über die Zeit natürlich geändert, aber Jorge Luis Borges begleitet mich immer noch, auch wenn sich das verselbstständigt hat.
- K. Bayer: Was hat es mit Borges auf sich?
- S. Schiek: Er war ein gebürtiger Argentinier, ein Weltenbürger, ein Bücherwurm. Er hat lange in der Schweiz gelebt, die Bibliothek in Buenos Aires geleitet und hat viele metaphysische Texte veröffentlicht, hauptsächlich Kurzgeschichten, aber auch Gedichte. Und diese

Kurzgeschichten und Gedichte sind sehr aufgeladen mit Querverweisen auf andere Literatur, Literaturgeschichte und Kultur, auf das Wissen, welches sich der Mensch angeeignet hat, und das hat etwas mit den Bildern zu tun. Hauptsächlich mit den figürlichen.

- K. Bayer: Muss man die figürlichen Bilder von den abstrakten Bildern trennen? Streifenbilder und narrative Bilder, hast du einen Link, eine Verbindung?
- S.Schiek: Die Verbindung ist die Farbe, es geht um Farbe – bei den figürlichen Bildern wie bei den Streifenbildern oder bei den geschliffenen. Es geht um den Prozess, um das Material. Um das, was im Atelier passiert. Das sieht man natürlich bei den meisten Bildern am Ende des Prozesses nichtmehr. Vor allem bei den figürlichen Bildern eher nicht – eine andere Serie legt diesen Produktionsprozess, das Schichten und Schleifen, offen: Die *Warpaintings* zeigen den Arbeitsprozess, der im Atelier stattfindet, die Schüttbilder der *Candy-Serie* sind eine Art Entlastung, ohne vorher zu planen, zu wissen wie es nacher aussieht.
- K. Bayer: Das war meine Frage, wenn es um die Hinterfragung der Malerei geht. Du arbeitest wenig mit Duktus, wenig mit Gestik, was andere Malerei zum Ausdruck bringt, die Eingebung just in einem Moment, auf die Leinwand zu bringen. Hat dir das gefehlt, bei deinen figürlichen Arbeiten, also das Impulsive bei deinen Handlungen?
- S.Schiek: Nein, das Impulsive fehlt mir überhaupt nicht. Mir ging es darum, dass man etwas Anderes macht, etwas anderes ausprobiert, was noch möglich ist. Die Arbeiten sind sehr materialfixiert, durch die Glanzlackfarben, und da ist es ein Ziel, die Grenzen auszuloten, was machbar ist, was man machen kann, was man eigentlich machen darf damit, also mit den Farben, wenn man sie zum Beispiel umgekehrt benutzt als es an sich gedacht ist.
- K. Bayer: Du hast oft Dreiecksbeziehungen zwischen Ort, dem Geschehen, den Protagonisten. Das ist ja das Grundgerüst von Erzählungen. Woher kommt da das Interesse? Es scheint auch ein naturwissenschaftliches Interesse zu sein, weil die Menschen immer in natürlichen Umgebungen, in Landschaften, in der Natur zu agieren scheinen, um da etwas zu retten und irgendwas rausholen, zum Beispiel aus dem Wald, in das schwarze Loch hineinzuschlappen. Woher holst du deine Motive? Haben die einen Ursprung aus Medienlandschaften, aus zeitgemäßen Umständen?
- S.Schiek: Der Motivursprung ist schon zum Teil aus den Medien, von Bildern die man vielleicht kennt. Aber es geht in der Serie um etwas Universelleres. Der Mensch ist ja immer auf der Suche, es geht darum, etwas herauszufinden, sich weiter zu entwickeln. Das ist es ja, was den Menschen auszeichnet. Es ist immer ein Aktivismus, es sind immer Ideen da. Und wenn die Ideen da sind, ist es irgendwann auch möglich sie umzusetzen, oder es wird möglich gemacht. Der Bezug zur Natur, also die Natur die dargestellt wird – z.B. bei *Lichtung* erinnert farblich ja eher an ein Warnzeichen vor Radioaktivität. Bei *Abgang* haben wir eine schöne Winterlandschaft, in der allerdings gerade eine Lawine herunterkommt. Da ist die Darstellung der Natur wie die Schlange im Paradies.
- K. Bayer: Siehst du es eher als Problem oder als Lösung, dem wir uns gegenübersehen – das Entfernen von der Natur? Siehst du da den Menschen eher in einer Sackgasse oder...?
- S.Schiek: In solchen Kategorien denke ich gar nicht, ich denke eher, so etwas passiert. Der Mensch ist ja ein Teil der Natur. Es scheint die Natur des Menschen zu sein. Ich sehe es nicht als Problem oder Lösung. Es ist eine stetige Entwicklung. Deswegen bieten die Arbeiten ja auch keine Lösungen an. Es ist genau das, was ich gerade meinte, es ist der Aktionismus, der da dargestellt wird, der Prozess, die Entwicklung, die menschliche Entwicklung.

- K. Bayer: Um noch einmal zum Ausstellungstitel zu kommen: *GRUND*. Den Bezug zur Malerei, zum Malgrund, zu den verschiedenen Schichtungen, und weil wir gerade darüber gesprochen haben, der Grund für das menschliche Handeln, ein sehr universelles Handeln, Gründe die dem Menschsein gegeben sind...
- S.Schiek: Natürlich auch die Frage, warum man malt – was treibt den Künstler an, überhaupt etwas zu malen.
- K. Bayer: Ist das von Bild zu Bild auch immer eine Motivationsfrage? Die Kraft wieder in ein neues Motiv zu geben?
- S.Schiek: *GRUND* ist einfach ein guter Titel, weil es gleichzeitig eine gute Frage ist, auf die es keine unmittelbare Antwort gibt.
- K. Bayer: Hast du noch mehr Aspekte, die diesen Titel untermauern ?
- S.Schiek: Ja, es ist auch der Grund, auf dem man steht – der Grund und Boden – so etwas wie Erdung. Malerei ist eine sehr erdige Angelegenheit. Die Handlung des Malens erdet einen, sie führt einen zum Grund zurück, weil man allein mit sich und dem Werk ist. Es führt einen automatisch dahin, man begibt sich in einen besonderen Zustand, einen sehr geerdeten Zustand.
- K. Bayer: Weil du von Farbe sprichst: Bei *The Basics, Noon*,... ist Gelb ja sehr dominant, und als wir die Ausstellung aufgehängt haben, sagtest du auch, dass du sehr gern zu Gelb greifst. Also sprechen wir gern über die Farbwahl. Greifst du eher impulsiv zur Farbe oder hast du die Farben bei deiner Motivwahl schon im Kopf?
- S.Schiek: Tatsächlich ist es so, dass ich sehr viele Farben auf einmal kaufe, so dass die Farbpalette – außer ich brauche noch eine ganz besondere Farbe – mehr oder weniger festgelegt ist, wie in der Mode. Wenn ich so viele Farben kaufe, dann denke ich mir: so sieht es nächstes Jahr aus – es ist eine Stimmung. Zu den Farben, speziell zu den Lackfarben kann ich sagen, dass mich die Konsistenz nach wie vor fesselt. Wenn man so eine Dose aufmacht, ist es immer wie Kindergeburtstag. Die Farben knallen, die Farbtöne sind total intensiv, die Konsistenz – dieses leicht Zähflüssige, das begeistert mich nach wie vor.
- K. Bayer: Es ist interessant, dass du für dich so eigene Moden entwickelt hast.
- S.Schiek: Es gibt dabei keinen wissenschaftlichen Ansatz bezüglich der Farbwahl – es ist eine reine Bauchentscheidung. Am Anfang war es viel festgelegter, das ist nun nicht mehr so, das passiert einfach – ich mache das jetzt schon so lange, das ist wie mit den Motiven, das ist alles nicht mehr so verkopft wie am Anfang. Da gab es viel mehr diesen Findungsprozess, dass man eine Idee hat, was man machen will, was man sagen will. Das hat sich so verselbständigt, dass ich das auch genieße, weil es schön ist, dass man nicht mehr darüber nachdenken muss, sondern die Dinge kommen zu einem. Die Motive kommen zu mir, ich muss nicht mehr suchen, ich muss nichts mehr konstruieren – es passiert einfach. Mit den Farben ist es genauso. Es gibt eine Grundidee, z.B. bei der Arbeit *Waldstück* sollten die Farben schön düster sein. Das sind atmosphärische Fragen. Vorstellungen gibt es natürlich – dass der Hintergrund zum Beispiel so dunkel sein muss, dass es Ton-in-Tongeschichten sind, das Grün, die Bäume, Töne die nah beieinander liegen, dass man das auch gar nicht so sieht, sondern das es in einander übergeht.
- K. Bayer: Es gibt ein Ausreißerbild, das mir in den Kopf kommt: *Parallel*. Es ist inhaltlich eine andere Art der Suche, das Archaische des Menschen, das Daseinsberechtigungsbild, dieses Suchen, Ergründen, das Ungewisse, das hast du auf eine andere Ebene gehoben. Kannst du mir das Bild etwas entschlüsseln, weil es in diesen ganzen Kontext für mich nicht so recht passen will?
- S.Schiek: *Parallel* ist ein Hybrid aus vielem, was ich mal ausprobiert habe. Der Gedanke war, in einem Bild so viele Dinge wie möglich auszuprobieren, unterzubringen: geometrische

Formen, geschliffene Himmel, Personen. Es sind auch neue Elemente drin, z.B. Personen, die sich nicht komplett abgrenzen, die unvermittelt aufhören, die also nur angeschnitten, ausgefranst sind. Deswegen ist auch dieser gottähnliche Zeus-Mechaniker abgebildet.

- K. Bayer: Weswegen genau? Weil du hier ausprobierst bzw. hier alles zusammenbringst? Oder das Neue, was ja bei all deinen Arbeiten von Bild zu Bild immer wieder auftaucht? Aber die Verbindung zu Zeus musst du mir noch einmal erklären.
- S.Schiek: Sinnbildlich steht es dafür alles zu vereinen, als Schöpfer, und der steht mit diesem Stab da, vor dieser sich wiederholenden geometrischen Form, wie ein Tor zu einer anderen Dimension, welches durchdrungen werden soll. Zum einen kommt der Stab nicht auf der anderen Seite wieder heraus. Ein andermal kommt er heraus – also er hat die Durchdringung einmal geschafft und beim anderen Mal eben nicht.
- K. Bayer: Sehr interessant. Das hat auch bei mir immer in einem anderen Kosmos geschwebt, da war viel Mythologie drin, es war nicht mehr so nah beim Menschen, es war abgehobener vom Inhalt. Deswegen ist es hier auch wichtig, solche Hintergrundinformationen zu bekommen – um den Dreh wieder zu bekommen – zu solchen Sphären – die ja auch eine Absolutheit herstellen. Das Menschsein in seinem mythologischen Glauben, was ja Kulturen, aber auch die Handlung bestimmt, jetzt kann ich das auch besser verstehen.
- S.Schiek: Natürlich, das spielt auch mit rein. Es geht um etwas, das weiter dahinter liegt oder um etwas, das der Sache noch tiefer zu Grunde liegt. Es sind die Rädchen, die sich weiter Innen drehen, es ist ein Versuch sich etwas unglaublich Großes verständlicher zu machen.
- K. Bayer: Warum *Déjà-vu* seinen Titel trägt, ist mir noch unklar. *The Basics* ist klar, das sind die Grundfarben; *Warpaintings* sind der Kampf mit dem Untergrund und der Farbe, mit der Machart; *Noon* als abstraktes Bild hat auch schon wieder diese Vorstellung vom Blätterdach – ein Hybrid zwischen abstraktem und figürlichem Bild, deine *Warscapes* waren auch Hybride, wo man Landschaften in der Abstraktion assoziieren kann, aber warum *Déjà-vu*?
- S.Schiek: *Déjà-vu* ist eine Dopplung und gleichzeitig eine Fortführung. Der Anschnitt wiederholt sich, aber die vertikalen Linien führen sich fort
- K. Bayer: Also kann man es schon so herleiten: aufgrund des Sich-Doppelns in einem Begreifen und deshalb also *Déjà-vu*.
- S.Schiek: Ja, aber es ging bei diesem Bild auch darum, mehrere Perspektiven zu schaffen, mehrere Fluchtpunkte zu haben. Es scheint, als wären die Linien in steter Bewegung. Der Blick ruht nicht, sondern er wird immer wieder durch verschiedene Punkte gelenkt. Ich wollte eine Tiefe erzeugen, die so nicht da ist.
- K. Bayer: Das kann ich nachvollziehen, das ist ein total gutes Bild. Hier bringst du auch beides zusammen: dieses Formale von den Schüttbildern und die Oberfläche von den figürlichen, da die Oberfläche ja hier ganz anders scheint – es ist eine homogene Oberfläche, die die Attitude des Schüttbildes mit sich bringt, aber es scheint eher abgeklebt und konstruiert, es hat nicht mehr diesen Zufallscharakter.
- S.Schiek: Im Anfangsstadium gab es diesen Zufallscharakter, aber je weiter es sich entwickelte, umso mehr habe ich eingegriffen – so wie ich es haben wollte, die Dichte und die Konsistenz. Also nicht komplett konstruiert oder angelegt, im Gegenteil: Es gibt nicht mal eine Vorskizze.
- K. Bayer: Es ist auch eine Wiederholung, ein Übergang zwischen den Perspektiven, weil es ein Hybrid aus den figürlichen Malereien und den Schüttbildern ist. Siehst du da einen Übergang zwischen dem formalen Kampf, den du mit deiner Arbeit hast und der Erzählung, die du mit einbringst? Willst du damit auch etwas erzählen, mit dem Titel

*Déjà-vu*? Das Universelle was sich immer um sich selbst dreht, das Menschsein, Muster wieder zu entdecken, gibt es eine Grundlage für dieses Bild?

- S.Schiek: Sicher, aber zuallererst geht es um Farbe, Form und Raum. Es ist ein total spielerischer Ansatz. Es ist eine Weiterführung von den Bildern, die vorher da waren, von den Schüttbildern, so dass man mehr Gestaltungsmöglichkeiten hat, das Bild in die Richtung zu bewegen, wo man es hinhaben möchte. Es ist vor allem auch ein Landschaftsbild. Es war mein Anspruch, ein Landschaftsbild zu schaffen. Wie kann man Landschaft oder Raum anders darstellen? Wie kann man Räume schaffen nur mit Linien – das war mein Anspruch an diese Arbeit.
- K. Bayer: Es ist eine so homogene Arbeit geworden. In seiner Virtuosität gibt es einem immer wieder Ruhe und es wirkt überhaupt nicht aufgeregt.
- S.Schiek: Ja, das finde ich auch sehr interessant, dass es gleichzeitig der bewegende Tanz der Linien ist, und trotzdem ist es beruhigend, wie in einem Märchenwald zu stehen. Die Farben sollten einen Märchenaspekt haben, etwas Freundliches.
- K. Bayer: Auch wenn einzelne Farben in sehr grellen Tönen dabei sind, harmoniert es.
- S.Schiek: Ja, die Farben sind für sich grell, heben sich aber gegenseitig wieder auf, sie erzeugen eine angenehme Einheit.
- K. Bayer: Wo siehst du die Vielschichtigkeit in *Schacht*, weil mich das Bild so interessiert. Gibt es wie bei *Parallel* oder *Déjà-vu* eine Geschichte dahinter?
- S.Schiek: Es ist einfach gut gelungen, es ist fast schon zu gut gelungen, es ist in sich so stimmig, da passt alles, mir ist es fast zu harmonisch, es funktioniert gut, die Proportionen, die Farben, der *Schacht* ist zum Beispiel total winzig.
- K. Bayer: Ein Erdloch.
- S.Schiek: Eigentlich nur ein schwarzes Viereck.
- K. Bayer: Es ist eine Harmonie die sich in deinen Bildern aufbaut. *Schacht* gefällt mir auch so gut.
- S.Schiek: Erzähl mal warum!
- K. Bayer: Wie du es schon gesagt hast: es ist eine Harmonie, die sich in diesen Bildern, im einzelnen Bild aufbaut, du machst es ja eigentlich nur über den Aufbau, die Farben sind ja völlig homogen, bei *Waldstück* aber bei *Parallel* ist es wirklich verworren. Wie bei *Schwarzes Loch* so flächig, so völlig übertrieben, und das wühlt mich als Betrachter dann natürlich auf, aber *Schacht*, diese Farben sind down, gesättigt...
- S.Schiek: *Schacht* markiert für mich einen Höhepunkt dieser Serie, an der ich seit 2010 arbeite: die Katastrophen-, Unfälle- und Entdeckungsserie. Ich wollte es so verpacken, dass es köstlich ist.
- K. Bayer: *Candy* – like.  
Entschuldige, wenn ich hier das Wort poppig ins Spiel bringe.
- S.Schiek: Bitte nicht.
- K. Bayer: Aber es ist doch der Versuch des Verherrlichens, das Negative butterweich zu machen.
- S.Schiek: Ja, das war ein Ziel, und deswegen muss es jetzt wieder wirrer werden.
- K. Bayer: Das sind dann solche Entwicklungsschritte. Wenn man sich in seiner Form gefunden hat, ist es dann bestimmt auch schön, virtuos zu werden. Wie die Bilder hier im

Eingang, die finde ich so harmonisch, *Eiskopf* und *The Basics*, und dabei sind so viele Jahre dazwischen,

S.Schiek: Mich erstaunt es auch, weil die Bilder so einen Facettenreichtum aufweisen. Ich erkenne einen roten Faden, den man sieht. Wenn man es nach 10 Jahren gesamt betrachtet, ist er erkennbar, wobei mich so viele unterschiedliche Sachen beschäftigt haben.

K. Bayer: Wenn du die letzten 10 Jahre betrachtetest, was sind so deine Ausreißer?

S.Schiek: Es gab total unterschiedliche Ansätze. Zu Beginn: Wie kann man ein Portrait schaffen, in dem so wenige Bildinformationen enthalten sind wie möglich? Diese ganz flächigen Sachen, wo man nichts erkennt, außer Farbflächen, die dann ein Gesicht zum Vorschein bringen.

Dann gab es die Pflanzenphase, das heißt organische Formen so zu reduzieren, dass nur noch Urformen erkennbar sind oder auch Muster, die immer wieder auftauchen. Das hat mich dahingeführt, wie eigentlich unser Gehirn, unsere Wahrnehmung arbeitet. Da habe ich angefangen Synapsen zu malen, die Synapsen unter der Reduktionslupe betrachtet, was wieder etwas Pflanzliches hat, weil es sich ja alles aus einem entwickelt hat.

K. Bayer: Materie.

S.Schiek: Und irgendwann war es nicht mehr genug für das, was ich sagen wollte. Und dann tauchten die Figuren auf, um Komplexeres darstellen zu können, aber ich will keine Geschichten im eigentlichen Sinne erzählen, es ist keine konkrete Story, die sich da abspielt, wie die Köpfung von dem und dem. Man weiß nicht genau, was passiert. Es wird keine konkrete Geschichte erzählt, sondern es liegt etwas Größeres dahinter und das wird vielleicht erzählt. Man könnte auch Müll im Wald abbilden, aber darum geht es nicht, das ist nur ein kleiner Teil des Themas.

K. Bayer: Also es geht um die Form und den Inhalt, um es zu generalisieren.

S.Schiek: Ja, einen superkomplexen Sachverhalt durch komplette Reduktion darzustellen, darum geht es. Bei all diesen hehren Ansprüchen an sich und sein Werk fällt mir eine schöne Fabel ein: Ein Maler möchte den gesamten Kosmos in einem einzigen Bild malen. Dabei steht er die gesamte Zeit über direkt vor seiner Arbeit und mal und malt. Als er denkt, er sei fertig, tritt er einige Schritte zurück und betrachtet sein Werk. Und was sieht er da ?

K. Bayer: Keine Ahnung.

S.Schiek: Sich selbst.

K. Bayer: Danke für das Gespräch.